

# „Nur die Kunst kann das leisten“

OTZ  
Kultur  
16.11.13

Fünf Stationen der Jenaer „BrandSchutz“-Ausstellung, die morgen endet. Christine Lieberknecht erinnert sich im Gespräch mit Verena Krieger auch an eine besondere Inszenierung am Theater Altenburg.

**Jena.** Die Kunstausstellung „BrandSchutz // Mentalitäten der Intoleranz“ geht an diesem Wochenende zu Ende. Immer wieder haben auf dieser Seite Menschen, die die ausgestellten Werke berührt hatten, im Gespräch mit Studierenden, die die Werke ausgewählt hatten, auf dieser Seite gemeinsam darüber nachgedacht, was Kunst bewirken kann.

Zum Abschluss der Reihe spricht Verena Krieger, Inhaberin des Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und eine der Initiatorinnen der Ausstellung, mit der Thüringer Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht über ihre Eindrücke von den ausgestellten Kunstwerken.

Acht dunkelhäutige Kinder schauen mit ernsten und fragenden Blicken auf die Besucher herab, die sich im Alten Rathaus vor dem großen Gemälde versammeln. Es ist „Das jüngste Gericht“ des Dresdner Malers Christoph Wetzel, bei dem es sich im wahrsten Sinne um ein „jüngstes“ Gericht handelt. „Es regt uns an, uns selbst nach unse-

rer Verantwortung, unserem Standpunkt zu befragen“, findet die Kunstgeschichte-Professorin. Deshalb hat sie das Bild zum Ausgangspunkt der Besichtigung gemacht. „Wir wollten gerade keine „Kunst gegen Nazis“-Ausstellung machen“, erläutert sie, „vielmehr ist die Grundidee des Projekts präventiv zu wirken, indem die alltägliche Intoleranz und die verbreitete verächtliche Haltung gegenüber sozial Schwächeren thematisiert wird.“

Der Ministerpräsidentin leuchtet die Idee ein. Wie stark die Wirkung von Kunst ist, stellt sie bei den Gemälden des polnisch-deutschen Künstlers Slawomir Elsner fest, die im Romantikerhaus zu sehen sind. Die virtuos gemalten Bilder zeigen von Decken und Taschen umgebene Figuren, die sich schnell als Obdachlose identifizieren lassen. Doch ein Gesicht kann man nicht finden. „Elsners Gemälde führen uns unseren eigenen Blick vor Augen“, erläutert Verena Krieger, „denn genau so schauen wir auf der Straße lebende Menschen an – wir neh-

men sie nicht als Individuen wahr.“

Christine Lieberknecht interessiert sich für die Entstehungsgeschichte der Ausstellung: „Wie haben Sie diese Werke gefunden?“ Verena Krieger berichtet, dass dies die Leistung ihrer Studenten war, die interessante künstlerische Positionen recherchierten. Mit finanzieller Unterstützung des Landes Thüringen, der Stadt Jena und anderer Sponsoren sowie mit der tatkräftigen Mitarbeit ihrer Assistenten konnten der Jenaer Kunstverein und sie das Ausstellungsprojekt realisieren. Mit Stolz hebt die Kunsthistorikerin hervor, dass viele hochkarätige Künstlerinnen und Künstler für das Jenaer BrandSchutz-Projekt gewonnen werden konnten.

Weiter geht es zum Stadtspeicher, wo neben anderen Werken eine großformatige Fotografie der international renommierten Künstlerin Danica Dakić hängt. Sie zeigt das Gruppenbildnis einer Roma-Familie aus dem Kosovo. Die Besonderheit ist, dass die Roma sich vor die riesige Kopie eines Gemäldes aus dem

Louvre platziert haben, das eine gewaltige Ruine zeigt. „Interessanterweise haben sie sich das Bild selbst aus dem Bildband ausgesucht, den Danica Dakić ihnen mitgebracht hatte“, bemerkt Verena Krieger.

In der Stadtkirche Sankt Michael nimmt sich die Ministerpräsidentin Zeit, um die unter dem Gewölbe schwebenden Bilder des Kölner Künstlers Markus Döhne genauer zu betrachten, die sie bereits beim Kirchentag gesehen hatte. Sie zeigen Flüchtlinge, die vergeblich versuchen Grenzen zu überwinden, um bessere Lebensumstände zu erlangen. Noch deutlicher wird die Spannung zwischen Schönerm und Schrecklichem in der Imaginata, wo der englische Künstler Graeme Miller in einem dunklen Raum leuchtende Himmelsfotos präsentiert: Er hat sie an Stellen aufgenommen, wo zuvor die Leichen von Flüchtlingen gefunden wurden, die sich in Radkästen von Flugzeugen versteckt hatten. „Das ist wirklich entsetzlich“, findet Christine Lieberknecht. „Die Fotos zeigen uns, was der gerade

Verstorbene sehen würde, es ist sein Blick in den Himmel.“ Dazu meint Verena Krieger: „Der Himmel steht für die Hoffnungen der Flüchtlinge, für ihre Utopie eines besseren Lebens.“

Die Ministerpräsidentin fragt, wie verzweifelt ein Mensch sein muss, um sich solch einer Gefahr auszusetzen. „Genauso dachte ich, als ich vor einiger Zeit in Altenburg das Theaterstück „Die im Dunkeln“ über eine wahre Begebenheit in der Stalinzeit sah: Mit keinen anderen Mitteln – weder mit einem Film noch mit einem Vortrag – hätte man die Geschichte so eindringlich werden lassen können. Das kann einfach nur die Kunst leisten!“

**!** Noch bis morgen im Stadtspeicher, Stadtkirche, Romantikerhaus, Kunsthof, Frömmannschem Garten und Uni-Campus. Letzte Veranstaltung: Gespräch mit dem Kölner Künstler Markus Döhne zu seinen in der Stadtkirche ausgestellten Arbeiten am Sonntag, unmittelbar nach dem Gottesdienst, der 10 Uhr beginnt.